Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege:

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 3 (1893)

Heft: 10

Artikel: Ueber den Vegetarismus [Fortsetzung]

Autor: Fellenberg-Ziegler, A. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöspathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitmirfung bon Mergten, Praftifern und geheilten Aranten

Hr. 10.

3. Jahrgang.

Oktober 1893.

Inhalt: Ueber ben Begetarismus, Fortsetzung. — Hygiene bes Greisenalters, Schluß. — Korrespondenzen; Diphstheritis, Stockschungsen; Jichias; Bassersucht; Gemüthsbewegung und Ueberanstrengung; Magenentzündung und Anszehrung; Augen; Geschwulstentzündung. — Berschiedenes.

Ueber den Vegetarismus.

Bon A. von Tellenberg - Biegler.

(Fortsetzung.)

In den fälteren Klimazonen der Erde über Die sich der Mensch verbreitete, mußte er sich ursprünglich von dem ernähren, was sie ihm an Rabrung barbieten, nämlich von den egbaren, jagdbaren oder fangbaren Thieren und von ben egbaren Rifchen und Schalthieren in den Gewässern. Rothgedrungen mußte der Menich also dort fast ausschließlich carnivorisch werden, wie es jett noch die Bewohner der Bolargegenden find. Mit Ausnahme der Tropen, wo roh egbare, nahrhafte Früchte genna wachsen, war in den subtropischen und temperirten Zonen, die feine oder nur ungenügend roh egbare Früchte erzeugen, der Menich auf thierische Rabrung, die er roh, ungefocht, zur Noth verzehren und sich von ihr nähren fann, angewiesen, benn er ift fein Berbivor und fonnte also nicht von robem Gras, Kräutern und Baumblättern leben.

Später entwickelte sich der Mensch zum Birten und Nomaden, indem er Herbivoren zähmte und zu Berben vereinigte, mit ihnen herumzog, und durch diese das Gras der temperirten Zonen abweiden ließ. Nun lebte er von seiner Herde, von den geschlachteten Thieren selbst, sowie von ihrem Ertrag an Milch, Butter und Käse. Daneben begann er in den dazu geeigeneten Zonen den Andan des Bodens, zur Erzeugung eßbarer Pflanzen und wurde somit Omnivor.

Erst nachdem die Cultur des Bodens sich zum regelmäßigen Ackerban mit Körnerban (Gestreide) und Gartenban entwickelte, wurde der Mensch dadurch an die Scholle gebunden, sest ansässig und erst dann eigentlich auch vegestarisch. Mit Ausnahme der Tropen und substropischen Zonen, war also der Mensch ursprünglich Carnivor und nicht Frugivor, und wurde nur nach und nach, mit Zunahme der Bodenkultur, Omnivor und ist es in der gesmäßigten Zone bis heute geblieben.

Erst mit der Ersindung oder Entdeckung des Feners und der Einführung des Kochens, Backens und Bratens, durch das allein die Getreidesarten, die meisten Baumfrüchte und alle Wurzeln und Kräuter (Gemüse), esbar wurden, fonnte der Mensch die Produste der gemäßigten Zonen nützlich zu seiner Nahrung verwenden und verwerthen. Fleisch zur Noth und Eier lassen sich

ungefocht genießen, wilde Aepfel und Birnen 2c., aber nicht, sie sind zu berb und sauer.

Nur der in den Tropenländern lebende Mensch blieb frugivorisch, aber wie bei den Uffen, mit etwas Carnivorismus verbunden, also eigentlich doch omnivorisch.

llebrigens da man nicht weiß, wo die Wiege der Menschheit stand, wo die ersten Menschen auf der Erde entstanden und lebten, ob in den Tropen oder in den temperirten Zonen, so weiß man auch nicht, ob er ursprünglich carnisvor, omnivor oder frugivor war. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach war er omnivor. Denn das Paradies, wie es I Moses 2, 8 u. ff. beschrieben ist, ist nicht wörtlich zu nehmen und als geschichtlich beglaubigt anzusehen, sondern bloß als Allegorie. Der Mensch ist nun einmal mit dem Affen, in Bezug auf Nahrung durchaus nicht auf die gleiche Linie zu stellen und mit ihm zu vergleichen.

In der heil. Schrift (1. Buch Moses 1, 22 u. ff.) wird Adams Sohn Abel als Birte bezeichnet, Cain als Ackerbauer, beffen Opfer Gott aber nicht angenehm war, Abels des Sir= ten aber wohl (der jedenfalls von dem thie= rischen Ertrag seiner Berden lebte, denn es ist nicht wohl anzunehmen, daß er von den Erzeugnissen von Cains Ackerban, also vegetarisch lebte). Cain war also eigentlich ein Begetarier. Abel aber ein Carnivor und doch gefiel sein Opfer Gott beffer, als Cains Opfer. Wahrscheinlich war dieser trot seines Begetarismus ein rober Mensch und gefiel Gott daber weniger als Abel, ber trot feinem Carnivorismus sanfteren, befferen Charafters war. Das ist fehr bezeichnend und bedeutsam, wenn es auch bloß als Allegorie anzusehen ift.

Cain, der Begetarier, wurde der erste Mörster, ein Brudermörder! Seine gewiß vorwiegend vegetarische Ernährung machte ihn also, wie bereits vorhin gesagt, entgegen den Behaups

tungen der Begetarier, daß vegetarische Ernährung veredelnd, mildernd und besänstigend auf den Charafter des Menschen einwirke, nicht nur nicht sanst, edel und friedliebend, sondern roh, neidisch, boshaft und grausam und hinderte ihn also nicht, aus Neid oder Rache ein Brudermörder zu werden.

Diese Geschichte, wenn sie auch bloß als Mythe zu betrachten ist, ist sehr bezeichnend und widerlegt flar alle Behauptungen und und Theorien der fanatischen vegetarischen Wortsührer, daß der Begetarismus den Charafter veredle und sänstige, denn dann hätte Cain besser und edler sein sollen als Abel.

Es ist auch sehr bezeichnend, daß bei den Fraeliten des alten Bundes die Thieropfer höher geachtet wurden, als die Opfer von Früchsten und demnach den allerersten Rang beshaupteten. Man nahm an, sie seien Gott ansgenehmer, als die Opfer vegetarischen Ursprungs, gleich wie bei Kains und Abels Opser. Und die Priester, die opserten (Leviten), lebten vom Opseraltar, waren darauf angewiesen, und also hauptsächlich auf Fleischnahrung (Carnivorissmus), mit Ausnahme des Blutes und des Fettes angewiesen.

Die Behauptungen der Begetarier, daß vesgetarisch, also frugivor lebende Bölfer sich im Allgemeinen durch edlere, schönere Gesichtszüge, sowie durch einen sanstmüthigeren, gutmüthigeren und edleren Charafter vor den carnivorisch lebenden Bölfern, die rohere, gemeinere Gessichtszüge hätten, auszeichnen, sind auch unwahr. Deispiele für unsere Behauptung stehen mehr als genug zu Gebot; man lese nur die Gesschichte des Sepons-Ausstandes in Britisch Indien in den 50ger Jahren, wo die fast auss

¹⁾ Gelten nicht die vorwiegend carnivorisch lebenden Engländer als die schönste und edelste Nation Europa's? und die meist vegetarisch (von Kartoffeln) lebenden Frständer genießen befanntlich nicht des besten Ruses.

schließlich vegetarisch von Reis lebenden, angeblich fanften, aber schlaffen und meift energielofen Sindons, fich durch unmenschliche Graufamfeit ausgezeichnet haben, gegenüber ben carnivorischen Engländern. Auch ihre Berbrennung lebender Wittwen zeugt nicht für Ebelfinn, Menschlichfeit, Barmbergigfeit und Rächstenliebe, fo wie überhaupt ihre umwürdige Behandlung und Burücksetung des weiblichen Geschlechtes. Auch die hauptfächlich vegetarisch lebenden Chinesen der niederen Klaffen zeichnen fich nichts weniger als durch milben Charafter, Sanftmuth, Barmbergigfeit und Butmuthigfeit aus, vielmehr zeichnen fie fich durch fraffen Egoismus und Sartherzigfeit aus. Ebenso sind die vorwiegend vegetarischen Südeuropäer befanntlich nichts weniger als fanft, mitleidig und leidenschafts= los, und auch die vegetarisch lebenden wilden oder Naturvöller zeichnen sich nichts weniger als burch Sanftmuth, Gutmuthigfeit, milben und edlen Charafter aus. (Schluß folat.)

Sygicine des Greifenalters.

Bon Dr. med. Conrad.

(Echluß)

Der Greis bedarf nicht ferner einer Nahrung, welche das Wachsthum des Zellgewebes fördert. In seinem jetzigen unthätigen Zustand verringert sich der Verbranch des Gewebes, mithin auch die Nothwendigfeit, diesen Verlust durch die entsprechende Nahrung zu ersetzen. Die Lebenswärme zu erhalten, muß sein erstes Streben sein, und mit den fortschreitenden Juhren wird diese Aufgabe mehr und mehr erschwert.

Im Ganzen liegt es auf der Hand, daß er weniger bedarf als in der Jugend oder im Mannesalter und Nahrung ganz anderer Art. Fleischnahrung, besonders mageres Fleisch,

welches hauptfächlich nütlich ift, um das Wachsthum des Bellgewebes zu fördern und den Berluft besfelben zu erfeten, follte nicht einen Sauptbestandtheil der Diat des Greifes bilben. Man beobachte, wie vollkommen die Natur die Fähigfeiten ben Bedürfniffen angepaßt bat. Die Bahne, welche die Aufgabe haben, die Fleischfaser durch Zerfauen und Zermalmen für die Verdaumg vorzubereiten, find entweder ganz verschwunden oder so schwach und brüchig geworden, daß sie ihren Dienst nicht mehr versehen fönnen. Und es ist eine bezeichnende Thatsache, daß bei gesunden Individuen, deren Berdanungsorgane nicht durch das zu Viel des modernen Lebens überanftrengt wurden, der Berfall der Bahne mit dem Nahen des Alters zusammentrifft.

Da die Verdanungsfraft geschwächt ist, muß auch die Nahrung einen ausgleichenden Chasrafter annehmen. Da die Zähne unbrauchbar geworden sind, muß die Nahrung in einer Form genommen werden, daß sie von den Magensäften verarbeitet werden kann. Die Neisung zur langsamen Thätigkeit der Eingeweide im Alter fordert, daß die Nahrung in nicht zu concentrirter Form genommen wird.

Solcher Natur sind die Zubereitungen aus den gewöhnlichen Cerealien, wie Weizen, Reis, Hafer und Mais; ebenso die meisten reisen Früchte und frischen Gemüse. Leicht gemischte Fleisch= und Gemüsesuppen sind oft gesund, wie auch gelegentlich ein Gericht frischen Fisches. Noch sind Gier= oder sogar Fleischnah= rung nicht unerlaubt, sondern sollen mäßig genossen werden. Als Getränf ist Wasser das beste, solchen, welche aus langer Gewohnheit warme Getränse vorziehen, ist schwacher Thee und Kassee erlaubt. Milch fann als Nähr= mittel genossen werden, vorausgesetzt, daß es "bekommt", doch fann es fann als Getränt gelten.